

eine Beeinträchtigung der Befruchtung infolge des Fehlens der Bienen nicht zu befürchten. Alte Bauern aus dem Rheiderland wissen zu berichten, daß man in den Poldern auch um die Jahrhundertwende, als man dreimal soviel Raps wie heute baute und keine Bienen da waren, gute Rapsernten hatte. Es ist ja bekannt, daß der Raps in hohem Maße Selbstbefruchter ist. Wer aber an der Küste jemals blühendes Rapsfeld betrachtet hat, wird immer

wieder über die unzähligen Dipteren — vor allem Bibio-Arten —, erstaunt gewesen sein, die bei warmem Wetter über den Feldern schwirren oder bei kühler Witterung in oft unglaublicher Anzahl in und zwischen den Blüten sitzen. Sie sind in so ungeheuren Mengen da, daß sie für die Befruchtung vollkommen ausreichen würden, auch wenn der Raps gänzlich auf Insektenbesuch angewiesen wäre.

Pflanzenschutzmeldedienst

Auftreten von Pflanzenkrankheiten und -schädlingen in den Monaten Januar — März 1951.

1. Witterungsschäden: Entsprechend der milden Winterwitterung wurden im allgemeinen keine oder nur geringe Auswinterungsschäden gemeldet. Stellenweise stärkere, vielfach erst durch Kahlfröste im März verursachte Schäden an Raps, Getreide und Klee, vor allem in Oldenburg (bes. auf moorigen Böden), Westfalen, Württemberg-Baden und stellenweise im Rheinland. Reichliche Niederschläge führten zu lokalen Überschwemmungen und Verschlammungen im Rheinland sowie in Westfalen und Schleswig-Holstein (Westküste). —

Bodensäureschäden wurden in Oldenburg festgestellt.

2. Unkräuter: Starke Verunkrautung besonders im südlichen Teil von Oldenburg, stellenweise auch im Rheinland (Vogelmiere, Löwenzahn).

3. Allgemeine Schädlinge: Acker- und Gartenschnecken stellenweise stark bis sehr stark in Schleswig-Holstein, Oldenburg, Westfalen, Rheinland und Baden, ebenso Drahtwürmer (an Getreide und Grünland). — Engerlinge bes. in einigen westfälischen Kreisen und in Baden; dort auch Erdraupen. — Rote Spinne im Rheinland, in Baden und Westfalen (starker Eibesatz an Apfelbäumen). — Tipula-Schäden besonders stark in Oldenburg (Roggenschläge z. T. zu 90% vernichtet, auf Grünland bis 500 Larven je qm); auch in Westfalen und Hamburg. — Feldmäuse nur noch vereinzelt stärker, vor allem in Westfalen und Württemberg. — Wühlmäuse stellenweise im Rheinland und in Baden. — Wildschäden (besonders Schwarzwild) in Westfalen, Oldenburg, Hessen, Württemberg-Baden, Bayern und Rheinland; Kaninchen vor allem in Westfalen und Rheinland. — Meldungen über Rattenplage häufiger aus Oldenburg und dem Rheinland.

4. An Getreide: Schneeschimmel (*Fusarium*) an nicht gebeiztem Roggen verbreitet in Westfalen und Schleswig-Holstein, mehrfach auch im Rheinland. — Stockkrankheit (Aelchen) an Roggen besonders in Westfalen und im Rheinland. — Getreidelaufkäfer stellenweise stark im Rheinland, in Westfalen und Württemberg.

5. An Kartoffeln: Mietenfäule infolge zu warmer Lagerung, häufiger aus Westfalen gemeldet. — Kellerlaus stellenweise in Baden.

6. An Rüben: Mietenfäule in zu warmen Mieten, besonders in Westfalen; auch in Oldenburg.

7. An Futter- und Wiesenpflanzen: Kleekebs teilweise stark in Hessen (-Kassel) und Westfalen. — Stockälchen an Klee verbreitet am Niederrhein.

8. An Gemüse-, Öl- und Handelspflanzen: Rapsstengelrüßler (großer Kohltriebrüßler) stellenweise stark in Württemberg-Baden. — Kohlgallenrüßler an Ölfrüchten häufig in Schleswig-Holstein; dort sowie stellenweise in Württemberg-Baden, Oldenburg und im Rheinland auch beträchtliche Schäden durch Rapserrdfloh. — Starke Ausfälle durch Mehltau und Schwarzbeinigkeit in Gemüseanzuchten wurden aus Münster gemeldet.

9. An Obstgewächsen: Ringelspinner: ungewöhnlich große Zahl von Eigelegen in der Wesermarsch. — Apfelblütenstecher stellenweise stark in Württemberg-Baden; ebenso Birnbaumprachtkäfer, Obstbaumsplintkäfer und Ungleicher Holzbohrer.

10. An Zierpflanzen: In Münster stärkere Ausfälle an aus Holland eingeführten Hyazinthen durch Rotz und Milben. — Starkes Auftreten der als „Breaking“ bezeichneten Viruskrankheit an Tulpen.

MITTEILUNGEN

2,4 D-Unkrautbekämpfungsmittel

Die in den letzten Jahren gewonnenen Erfahrungen mit hormonhaltigen Unkrautbekämpfungsmitteln (2,4 D- und ähnlichen Präparaten) warnen vor zu leichtfertigem Einsatz. Die amtliche Anerkennung durch die Biologische Bundesanstalt beschränkt schon den Zeitpunkt der Anwendung: „Nur nach der Bestockung und vor dem Ahrenschieben.“ Mit der Herabsetzung der Spritzbrühmenge je Flächeneinheit wachsen die Gefahren bei der Anwendung dieser Unkrautbekämpfungsmittel. Je weniger Spritzbrühe je Hektar ausgebracht wird, desto höher wird die Konzentration des Wirkstoffes und desto feiner muß die geringe Spritzbrühmenge verteilt werden, um so größer ist aber auch die Gefahr von Verwehungen des feinen Sprühnebels auf empfindliche Nachbarkulturen. Der verwehte Sprühnebel ist dabei so fein, daß er selbst unsichtbar bleibt, die Schäden aber sind verheerend. Es wird davor gewarnt, die hormonhaltigen Unkrautbekämpfungsmittel — besonders bei Wind — mit Aufwandmengen von 200 Ltr.

je ha und weniger anzuwenden. Am besten eignen sich die sehr frühen und späten windstillen Tagesstunden.

Auf ähnliche Überlegungen hin werden „hormonhaltige Stäubemittel“ von der Biologischen Bundesanstalt nicht zur Prüfung und Anerkennung zugelassen werden. Bei den Stäubemitteln ist die Gefahr einer Verwehung noch viel größer. Selbst vor einer Anwendung auf größeren Wiesen und Weideflächen muß gewarnt werden. Der feine 2,4 D-Staub wird vom leisesten Luftzug sehr weit fortgetragen; es ist deshalb nicht abzusehen, welchen Schaden er auf Nachbarkulturen anrichtet.

Mittelprüfstelle der BBA

Mitteilungen der Vereinigung deutscher Pflanzenärzte

(Anschrift: Oldenburg/Oldbg., Kleiststraße 18.)

1. Eintragung in das Vereinsregister. Die Vereinigung deutscher Pflanzenärzte ist am 11. 4. 1951 in das Vereinsregister beim Amtsgericht Berlin-Charlotten-